



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||  
Poetische Werke**

**Hagedorn, Friedrich von**

**Wien, 1765**

Andere Abhandlung. Von den Liedern, die gewissen Handthierungen eigen waren, oder bey gewissen Gelegenheiten gebraucht wurden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52597)

---

## Anderer Abhandlung.

Von den Liedern, die gewissen Handthierungen eigen waren, oder bey gewissen Gelegenheiten gebraucht wurden.

Es scheint, daß in Griechenland jede Handthierung eine Art vom Liede hatte, die ihr besonders geheiligt war. Wenigstens haben wir noch einige Spuren von Liedern, welche die Hirten sangen; von denen welche die Leute, die des Tages auf dem Felde arbeiteten, zu brauchen pflegten; von den Liedern der Schnitter, derer, welche das Korn drofchen, und derer, welche Wasser schöpften; von den Liedern, welche den Müllern, den Webern, den Wollenarbeitern, den Säugammen und den Badern zugehörten. Die Griechen hatten auch noch Lieder, die mit besondern Gelegenheiten und Gebräuchen verbunden waren, wie das Lied auf die Erigone, die Lieder auf die Theodore, die Iulen der Ceres und der Proserpina, die Philelie des Apollo, die Uspingen der Diana, die Liebeslieder, das Hochzeitlied, die Freudenlieder und die Trauerlieder.

Die Hirtenlieder. Der Gebrauch der Lieder schickt sich für das Schäferleben vortreflich. Das natürliche Wesen der Hirten und die Muse

deren sie genießen, reizen sie zu singen; und die lieblichen Bilder, womit sie von allen Seiten umgeben sind, werden für sie unerschöpfliche Quellen von Liedern. Man macht sich auch von ihrem Zeitvertreibe, und selbst von ihrer täglichen Beschäftigung keinen andern Begriff, als daß sie beständig singen. Man stellet sich in ihren Liedern Lieblichkeit, Zärtlichkeit und ein ungekünsteltes Wesen vor; und wenn wir sie selbst nicht sehen und hören können; so lieben wir doch wenigstens die Lieder, welche auf die Art gemacht sind. Diesem Geschmacke haben wir unsere Schäferinnen und Hirtenflöten zu danken, und von eben demselben haben die andern Völker, welche die Künste getrieben, auch den schönen Gebrauch des Hirtenliedes erhalten.

Es giebt also zwei unterschiedene Arten von Hirtenliedern: diejenigen, welche sie selber singen; und die, welche man zur Nachahmung macht. Da wir sowohl die eine, als die andere Art selbst unter uns haben; so hat man ja noch viel stärkere Ursache, zu glauben, daß sie in Griechenland im Schwange giengen, wo das Schäferleben gewiß allgemeiner und edler war, als es bey uns ist. Unterdessen ist doch von dieser alten Zeit kein Stück mehr übrig, das ein eigentliches Hirtenlied seyn sollte. Es ist wahr, Theokritus und die andern griechischen Dichter lassen ihre Hirten singen: und wenn man die  
Wor:

Worte, welche sie ihnen in den Mund legen, von dem Zusammenhange absondern will; so könnten sie noch wohl für Lieder angesehen werden. Aber ich kann sie hier nicht als Lieder anführen, weil sie doch einen Theil von rechten Werken der Dichtkunst ausmachen.

Das Besonderste, was wir noch von den Liedern der griechischen Hirten wissen, ist dieses, daß sie ein Lied hatten, welches sie Bucoliasmus nannten, und zu singen pflegten, wenn sie das Vieh zur Weide trieben. Diomus, ein Schäfer aus Sicilien, war, wie Athenäus<sup>1</sup> sagt, der Erfinder davon, und Epicharmus erwähnt desselben in seinem Alcion und im Schiffbruch leidenden Ulysses. Man hieß auch noch einen Tanz, den man auf der Flöte spielte, Bucoliasmus. Athenäus selbst unterscheidet ihn von dem Liede, wovon wir eben geredet haben.

Pollux<sup>2</sup> nennet das Lied der Ziegen- und Viehhirten ein bäurisches Lied und eine bäurische Muse, wenn nur nicht das, was er davon sagt, eher auf den Gesang und auf die Melodie, als auf das Lied selber, gehen soll.

Das Lied der Tagelöhner, die auf dem Felde arbeiteten. Athenäus bemerkt, daß Teletides

M 4

in

<sup>1</sup> ATHEN. Lib. XIV. c. 9.

<sup>2</sup> POLLUX. Lib. IX. num. 12.

in den Amphiktyonen davon geredet hatte. Das ist alles, was wir davon wissen.

Das Lied der Schnitter. Theocritus<sup>3</sup> und seine Scholiasten, <sup>4</sup> Apollodorus, <sup>5</sup> welchen einer von diesen anführet, Phavorinus, <sup>6</sup> Pollux, <sup>7</sup> Athenäus, <sup>8</sup> Hesychius<sup>9</sup> und Suidas erwähnen diese Art von Liede, und nennen es das Lied des Lityrises, oder auch allein den Lityrises. Diesen Namen führte es vom Lityrises, einem natürlichen Sohne des Midas, und einem Könige der Celener in Phrygien. Er war ein wilder Herr, und ein sonderlicher Freund von der Feldarbeit, zumal vom Aernthen. Die Fremden mußten gar mit ihm, und eben so viel Korn, wie er, abmähen: diejenigen aber, welche nicht Kräfte genug dazu hatten, wurden umgebracht; bis er endlich selbst, noch bey Lebzeiten des Midas, durch den Herkules getödet ward.

Su

- 3 THEOCRIT. Idyll. 10.
- 4 Scholiast. Theocrit. in Idyll. 10.
- 5 Alter Scholiast. cit. in lect. Theocrit. Casaub. c. XII.
- 6 PHAVORIN.
- 7 POLLUX Lib. I. c. 1. & lib. IV. c. 7.
- 8 ATHEN. Lib. X. c. 3. & Lib. XIV. c. 3.
- 9 HESYCHIUS in *Αἰτυρίωνος*.

Julius Scaliger<sup>10</sup> beschuldiget hier die mythologischen Schriftsteller eines Fehlers in der Zeitrechnung, und er will behaupten, daß Hercules und Midas nicht zu einer Zeit gelebet haben; er bringet uns aber dagegen keinen Beweis, und ich sehe nicht, warum sie nicht zu einer Zeit hätten leben können. Dem sey nun wie ihm wolle, der Dichter Sositheus oder Sossibius ist der älteste bekannte Schriftsteller, welcher dieses bemerkt, und von den Begebenheiten des Lityerses redet. Man hat hierüber ein Stück von einem seiner Trauerspiele, das von Athenäus<sup>11</sup> und Tzetzes<sup>12</sup> zum Theil, und vom Scholiasten des Theokritus ganz angeführet ist. Menander redet auch vom Lityerses, der bey der Rückkehr von der Aernte sungen.

Pollux<sup>13</sup> sagt, daß der Lityerses ein Trauerslied gewesen, welches man um die Tenne und um die Garben gesungen, um den Midas über den Verlust seines Sohnes zu trösten. Dieses Lied war also seinem Ursprunge nach kein griechisches Lied; und Pollux setzt es auch mit unter die fremden Lieder. Er füget noch hinzu, daß es eigentlich den Phrygiern zugehörte, welche vom Lityerses den Ackerbau gelernet hatten. Der

M 5

Scho

10 JVL. SCALIGER Histor. Poët. Lib. I. c. 4.

11 ATHEN. Lib. x. c. 3.

12 TZETZ. chiliad. Casaub. lect. Theor. c. 12.

13 POLLUX Lib. IV. c. 7.

Scholiast <sup>14</sup> des Theokritus versichert uns, daß die Schnitter in Phrygien noch zu seiner Zeit das Lob des Lityrses, als des besten Schnitters, zu singen pflegten.

Ist der Lityrses ursprünglich ein fremdes Lied gewesen, worinn das Lob eines phrygischen Fürsten enthalten war; so müssen wir glauben, daß die griechischen Schnitter nur den Namen des Liedes bey sich aufnahmen, und daß unter dem phrygischen und unter dem griechischen Lityrses allemal ein großer Unterscheid gewesen. In dem letztern ward weder vom Lityrses, noch vom Midas etwas gedacht, wenn wir nach der zehnten Idylle des Theokritus <sup>15</sup> davon urtheilen wollen, wo der Dichter einen Schnitter einführet, welcher spricht: „Höret, wie das Lied von dem göttlichen Lityrses heißt; „ und es darauf in sieben Absätzen hersaget.

Die du Korn und Aehren mehrest,  
Ceres, laß doch diese Aernte  
Ja recht reich und fruchtbar seyn.

Hört, die ihr die Garben sammelt,  
Bindet ja dieselben gut,  
Daß der, so vorüber gehet,

Und

<sup>14</sup> Schol. Theocr. in Idyll. 10.

<sup>15</sup> THEOCRIT. Idyll. 10.

Und euch sieht, nicht sagen möge:  
Lüderliche Tagelöhner!  
Das heißt Lohn umsonst gegeben.

Stellet eurer Garben Spitze  
Gegen Norden oder Westen;  
Hierdurch schwellt das Korn am besten.

Ihr, die ihr dreschet, schlafet nie,  
Wenn euch der Mittag brennt,  
Weil ihr alsdann mit leichter Müh  
Das Korn von seinen Hülsen trennt.

Last euch ja im Felde sehen,  
Schnitter, wenn die Lerch' erwacht.  
Mit ihr müßt ihr schlafen gehen,  
Und der Mittagshitze Nacht  
Unempfindlich überstehen.

Ihr Kinder, die Bequemlichkeit,  
Die Ruh, die jenen Frosch erfreut,  
Verdienet unsern Wunsch und Reid.  
Ihm fehlet kein verlangter Trunk;  
Er suchet keinen, der ihm schenket;  
Er trinket, durch sich selbst getränkt,  
Und hat zu trinken gnung.

So! karger Filtz, nichts steht dir schöner  
Als daß du deine Tagelöhner  
Mit schlechten Linsen weidst.

Verwunde dir nur nicht die Hände,  
Wenn du einmal zu diesem Ende  
Ein Kummelkorn zerschneidst.

Das sind die Worte, welche Theokritus seinen Schnittern singen läßt. Soll man aber ja diese Verse nicht sowohl für einen rechten Lityerses, als vielmehr für ein poetisches Stück, ansehen; so zeigen sie uns doch allemal den Geschmack, die Schreibart und den ordentlichen Inhalt der Schnitterlieder.

Das Lied des Lityerses wurde unter den Griechen ein Sprüchwort, wodurch man, wie Erasmus<sup>16</sup> sagt, ein Lied andeuten wollte, das man mit Widerwillen, oder gezwungen sang.

Von dem Liede deren Weiber, die das Korn aus den Aehren stampften. Die Weiber, sagt Athenäus,<sup>17</sup> welche das Korn aus seinen Hülsen schütteln, hatten ein anderes, wie Aristophanes in den Priesterinnen der Ceres, und Nicarchares im Hercules, dem Reihenföhler, sagen. Casaubonus<sup>18</sup> hat dieses Lied und das Pisticon, oder den Pisticos, dessen Pollux erwähnt, für eins gehalten. Unterdessen redet Athenäus von ei-

16 ERSM. adag. chil. 3. cent. 4. adag. 75.

17 ATHEN. lib. XIV. c. 3.

18 CASAUBON. animadv. in ATHEN. Lib. XX. c. 3.

einem bloßen Liede, das er von denen unterscheidet, welche auf Instrumenten gespielt wurden; und Pollux <sup>19</sup>spricht von einem Stücke, das man auf der Flöte blies. Man spielet noch ein anders, sagt er, welches *Pisticon* heißt, auf der Flöte, wie *Phrynichus* in seinen *Comasten* in diesen Worten meldet: Ich will für uns beyde ein *Pisticon* blasen; und wie *Nicophon* in den *Chirogastris* saget: Komm, spiele doch mit uns auf der Flöte einen *Pistimos*.

Von dem Liede derer, welche Wasser schöpften. *Aristophanes* <sup>20</sup>redet davon, als von einem Liede, das nur aus dem Munde der gemeinsten Leute gehört wurde. Denn da er jemand deswegen bestrafen will, daß er ein Lied von schlechtem Geschmacke gesungen habe, so läßt er sagen: Woher hast du das Wasserzieherlied genommen?

Der Scholiast <sup>21</sup>des *Aristophanes* bemercket hiebey, daß man das Lied derer, welche Wasser schöpften, *Himaion* nannte; und er setzet das Zeugniß des *Callimachus* hinzu. Dieser saget: Wo singet ein Wasserzieher den *Himaion*? Dieses Wort kömmt von dem griechischen *ἵμαον*, schöp-

M 7

fen,

19 POLLUX. L. IV. num. 55.

20 ARISTOPH. in ran.

21 Schol. Aristoph. in ranis.

fen, wie eben der Scholiast saget, welchen Suidas<sup>22</sup> an diesem Orte abgeschrieben hat.

Von dem Liede der Müller. Die Müller hatten auch ihr eigenes Lied. Aristophanes, welchen Athenäus<sup>23</sup> anführet, nannte es Himaias, wie das Lied der Wasserzieher. Tryphon nennet es, bey eben diesem Athenäus, Himaios oder Epimylis, ohne diese beyden Namen zu unterscheiden. Aelianus<sup>24</sup> und Pollux<sup>25</sup> geben demselben auch den letztern Namen, Epimylis. Der Ursprung der beyden Wörter, *ιμαίος* und *ἐπιμύλιος*, ist leicht genug zu finden. Das erste kömmt von *ιμαῖν*, schöpfen, wie wir schon gesagt haben; und das andere von *μύλη*, einer Mühle. Unterdessen muthmaßet Athenäus,<sup>26</sup> daß diese beyden Wörter wohl von dem dorischen *ιμαλῖς*, dem er verschiedene Bedeutungen beysetzet, herkommen könnten. Man kann hierüber diesen Schriftsteller, und seinen gelehrten Ausleger, Casaubonus,<sup>27</sup> nachschlagen. Hesychius giebt dieser Art vom Liede noch die Namen, Epanteus und Epinostes; und Casaubonus leget über diese beyden Namen einige Verbesserungen vor, welche  
man

22 SUIDAS in *ιμαῖον ἀσπερα*.

23 ATHEN. Lib. XIV. cap. 3.

24 AELIAN, var. histor. Lib. VII. cap. 4.

25 POLLUX Lib. IV. n. 53. & Lib. VII. n. 180.

26 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

27 CASAUB. animadv. in Ath. Lib. XIV. c. 3.

man an eben dem Orte in seinen Anmerkungen über den Athenäus lesen kann.

Wir finden in dem Gastmahle der Weisen bey dem Plutarch<sup>28</sup> ein Lied von der Art; und das ist auch vielleicht das einzige, das uns noch aus dem Alterthume übrig geblieben.

Mahle, Mühle, mahle; denn selbst Pittacus, der in der großen Stadt Mitylene regieret, mahlet gern.

Pittacus, einer von den sieben griechischen Weisen, und ein Herr oder Tyrann von Mitylene, pflegte, wie uns Aelian<sup>29</sup> berichtet, die Mühlen sehr zu rühmen, weil sie in einen kleinen Platz eine Menge solcher Leute zusammen brächte, welche, ihrer Nahrung halber, darinn ihre Zuflucht suchen müssen. Weil also Pittacus aus der Erfindung und dem Nutzen der Mühlen viel machte; so hat dieses ohne Zweifel zu dem Liede, welches Plutarch anführet, Gelegenheit gegeben. Er nimmt es aber doch in einem ganz andern Verstande. Er legt es nämlich dem Thales in den Mund, und meynet, er wolle darinn dem Pittacus auf eine scherzhafte Weise sein starkes Essen vorwerfen; denn dieses muß man seiner Erklärung nach, durch das Wort, mahlen, verstehen.

Von

28 PLUTARCH. sept. Sap. Convivium.

29 AELIAN. var. hist. Lib. VII. cap. 4

Von dem Liede der Leinweber. Dieses hieß Elinos, wie Es epicharmus, den Athenäus<sup>30</sup> anführet, in seinen Atalanten nennet.

Von dem Liede der Wollenarbeiter. Athenäus<sup>31</sup> nennet es Julos. Und dieses ist auch eben der Name, welchen schon Eratosthenes in einem dem Merkur zu Ehren verfertigten Hymnus demjenigen Liede gegeben hatte, welches die Mädchen unter dessen sungen, daß sie mit Zubereitung der Wolle beschäftigt waren.

Von dem Liede der Säugammen. Es scheint, als wenn man davon zwei verschiedene Arten hatte. Die eine sungen sie, indem sie die Kinder säugten; und die andere, wenn sie dieselben einzuschläfern suchten. Chryssippus redet von der ersten, wenn er, nach Quintilians<sup>32</sup> Berichte, den Säugammen ein besonderes Lied zuschreibet, welches sie unter Zett zu singen pflegten, daß die Kinder an ihrer Brust lagen. Von der zweyten Art haben andere Schriftsteller geredet. Athenäus<sup>33</sup> saget, daß die Lieder der Säugammen Katabaucalises hießen. Das Wort, wovon dieser Name herkömmt, bedeutet, wie es Hesychius erkläret, so viel, als die Kinder mit einem Liede ein-

30 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

31 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

32 QUINTIL. Inst. Lib. I. c. 10.

33. ATHEN. Lib. XIV. c. 3. Leopard. cap. 5. 7. emend.

einschlafern. Eben dieser Hesychius nennet sie Munnios. Sonst hießen sie auch noch Epasmata (Zauberlieder.)

Casaubonus<sup>34</sup> hält drey Verse des Theokrits<sup>35</sup> für ein Lied von dieser Art, womit Alcmene bey ihm ihre beyden Kinder, den Herkules und Iphiklus, die erst zehn Monate alt waren, in den Schlaf singen will.

Schlaf süß, geliebtes Paar,  
Schlaff, geliebte Herzen,  
Freu von Unruh und Gefahr,  
Freu von Sorg und Schmerzen.

Lieben Kinder, gute Nacht!  
Schlafet, lieben Brüder,  
Schlafet glücklich ein, erwacht  
Morgen glücklich wieder.

So läßt auch Nonnus<sup>36</sup> den Emathion und die Harmonia durch die Lieder ihrer Mutter, der Electra, einschlummern.

Sie braucht der Ammen Kunst, singt beyder  
Kinder Ohr  
Ein süßes Liedchen vor;

Dieß

34 CASAUB. ad Theophr. Charact.

35 THEOCRIT. Idyll. 24.

36 NONN. Dionys. Lib. III.

Dies Liedchen lockt den Schlaf, er kömmt, und  
 beyde Brüder  
 Verschließen schon die Augenlieder.

Zu den Liedern der Säugammen könnte man wohl die Lieder der Kinder hinzufügen. Lala war ihr ordentlicher Gesang unter den Griechen, so wie bey den Römern, und noch iho bey uns. Lala ist ein Gesang, den wir von den Kindern hören, saget Lucian.<sup>37</sup>

Von dem Liede der Bader. Die Bader hatten auch besondere Lieder, saget Athenäus,<sup>38</sup> als Krates in den Rühnen angemerket hat. Es hatten also die Leute, welche in den Bädern aufwarteten, die Freyheit zu singen. Aber denjenigen, welche sich badeten, erlaubte der Wohlstand dieses nicht. Wenn daher Theophrast<sup>39</sup> einen ungeschliffenen Menschen abmalen will; so saget er von ihm, daß er im Bade singe.

Von dem Liede auf die Erigone. Dieses wurde, wie Athenäus<sup>40</sup> meldet, an dem Eorens oder Schaukelfeste gesungen, und Aletis, oder das herumschweifende, das fliegende Lied genannt.  
 Eri

37 LUCIAN, in Philopseude.

38 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

39 THEOPHR. Charact. c. 4.

40 ATHEN. l. cit.

Erigone<sup>41</sup> war eine Tochter des Icarus, der den Debalus zum Vater gehabt, und eine Nichte des Castors und Pollux. Ihr Vater verlor sich auf einmal, und sie suchte ihn mit vieler Mühe. Wie sie endlich erfuhr, daß er getödet wäre; so gerieth sie in Verzweiflung, und erhenkte sich selbst. Nicht lange darauf wütete die Pest im attischen Gebiete; und als man das Urdel darüber um Rath gefraget hatte; so setzten die Athenenser, nach dem Befehle desselben, zum Andenken der Erigone, das Eorenfest und das Lied Metis ein.

Von den Liedern des Theodorus. Hieron finden wir dieses bey dem Ahenäus: <sup>42</sup> „Aristoteles schreibt in seinem Buche von der Republik Colophon, daß Theodorus eines gewaltsamen Todes gestorben sey; er solle ein lächerlicher Mensch gewesen seyn; und dieses könnte man auch aus seinen Gedichten sehen; denn die Weiber pflegten noch an dem Eorenfeste seine Lieder zu singen.“

Von den Tullen der Ceres und Proserpina. So hießen die Lieder,<sup>43</sup> welche diesen beyden Gottheiten besonders gewidmet waren. Didymus hatte schon  
vor

41 HYGIN. Lib. II. in Arctophyl. & Lib. I. fab. 120. NONN. Dionys. Lib. XLVII. LEOPARD. cap. 146, MERCURIAL. L. de Gymnast.

42 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

43 ATHEN. loc. cit.

vor dem Athenäus <sup>44</sup> angemerkt, daß Iulos ein Lied sey, welches der Ceres zu Ehren gesungen wurde. Da Athenäus <sup>45</sup> dem Ursprunge dieses Namens nachforschet; so bemerket er, daß man der Ceres den Namen Iulo gegeben, und die Gerstengarben Uloi oder Iuloi genannt; daß die Lobgesänge, welche dieser Göttinn zu Ehren verfertigt waren, mit beyden Namen belegen wurden, und ausserdem noch Demetruloi, oder Calliuloi hießen, wie die Schlußzeile zeigt, die in diesem Liede immer wiederholet wurde, und an die Ceres gerichtet ist:  $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\sigma\omicron\nu\ \delta\lambda\omicron\nu\acute{\iota}\epsilon\iota$ , schick uns reichlich Gersten.

Von der Philelie des Apollons. Die Philelie sagt Athenäus, <sup>46</sup> war ein Lied, das man dem Apollo zu Ehren sang, wie Telesilla berichtet. Es hieß so, wie Casaubon bemerket, von einer eben solchen Schlußzeile:  $\epsilon\acute{\xi}\epsilon\chi\epsilon\ \epsilon\acute{\xi}\epsilon\chi\epsilon$ ,  $\omega\ \chi\acute{\iota}\lambda\acute{\iota}\eta\lambda\iota\epsilon$ ; geh auf, geh auf, o liebe Sonne! Der bloße Name dieses Liedes wird also schon die oft aufgeworfene Frage entscheiden können: Ob in der alten Fabel Apollo und die Sonne ein und derselbe sey?

Von den Uspingen der Diana. So heisset sie Athenäus, <sup>47</sup> und er redet noch immer von bloßen  
Liedern

44 ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

45 Ibidem.

46 Ibidem.

47 Ibidem.

Liedern. Sie hatten ihren Namen von dem Worte *Upis*, welches ein Beyname der *Diana* war; und von dem *Callimachus* in einem Lobgesange, den er der Göttinn zu Ehren verfertigt, gebraucht worden ist. *Οὐπί ἀναστ' εὐώπι* sagt er, o *Diana*! Königin mit den schönen Augen. *Palaephatus* <sup>48</sup> versichert, daß die *Diana* bey den *Lacedaemoniern* so geheissen habe. *Virgil* und *Nonnus* <sup>49</sup> legen einer von den Gespielinnen und Begleiterinnen der *Diana* den Namen *Upis* bey.

Von den Liedern der Verliebten. Die Liebe lehret uns die Musik und Poesie. Dieser Spruch war unter den Griechen sehr bekannt, und ist bey dem *Plutarch* <sup>50</sup> der Inhalt einer Tischrede. Die Gründe, womit er beweisen will, daß diese Leidenschaft uns einen Geschmack am Singen und Dichten beybringe, schicken sich noch besser für die Lieder, als für die Musik und Poesie.

Die Liebe, sagt er, belebet, erfreuet und begeistert uns, so wie der Wein. In diesem Zustande hat man eine natürliche Neigung zu singen, eine musikalische Veränderung der Töne, und ein ordentliches Tonmaaß in seine Rede zu bringen.

Mus

48 PALAEPHATUS Lib. II.

49 NONN. Dionys. Lib. XLVIII.

50 PLUTARCH. Amator. & Sympos. Lib. I. Qu. 5.

Außerdem, sagt er ferner, brauchen wir auch, wann wir lieben, eine verblühte und abgemessene Sprach, um dadurch dasjenige, was man saget, zu erheben, so wie man das Gold zur Ausschmückung der Bildsäulen braucht. Wenn man von dem Geliebten redet, so preiset man desselben Vollkommenheiten und Schönheiten durch Lieder, deren Wirkung allemal viel lebhafter ist und länger währet, als der Eindruck, den alle andere Arten der Rede machen. Schicket man seinem Schatze Briefe oder Geschenke; so suchet man den Werth derselben durch einige verliebte Verse, die sich singen lassen, zu vermehren. Kurz, sagt Plutarch nach dem Theophrast, drey Sachen bewegen uns zum Singen: der Schmerz, die Freude und die Begeisterung. Der Schmerz preßt uns Seufzer und Klagen aus, die dem Singen nahe kommen: und daher kommt es eben, daß die Redner bey den Schlüssen ihrer Reden, und die Schauspieler in ihren Klagen eine singende Stimme annehmen. Die Freude verursacht heftige Bewegungen; Leute von schlechter Lebensart treibet sie zum Springen und Tanzen: so reit gehen nun zwar vernünftigere und gesetzkere Personen nicht; aber sie bringt sie doch gewiß zum Singen. Die Begeisterung bringt in uns gewaltige Veränderungen hervor; sie verändert so gar die Stimme, und reißt den ganzen Körper aus seiner ordentlichen Stellung. Dieses sehen wir bey dem Geschrey der Bacchanten und aus den Antworten der

der

der Drakel; und in beyden hören wir auch eine gewisse Musik und einen Tact. Nun ist kein Zweifel, daß sich bey der Liebe die heftigsten Schmerzen, die lebhaftesten Freuden und die stärksten Entzückungen oder Begeisterungen befinden. Dieser Philosophus schließt demnach so: Da diese Leidenschaft die drey Ursachen Unserer Neigung zum Singen in sich vereiniget; so muß sie gewiß unter allen am geschicktesten seyn, uns Lieder singen zu lehren.

Wir haben schon unter den Scolien, oder Trinkliedern der Griechen einige Exempel von solchen verliebten Liedern gesehen. Es ist glaublich daß die Lieder der Hirten oft von dieser Art waren. Vielleicht wurden auch damals, wie heut zu Tage, bey andern Verrichtungen und Gelegenheiten Lieder gesungen, deren Inhalt bloß die Liebe war. Dem sey wie ihm wolle, Athenäus hat uns das Gedächtniß dreyer Lieder von dieser Art erhalten; und wir müssen sie hier auch nicht vergessen.

Von dem ersten schreibt er so: Clearch redet in dem ersten Buche seiner Liebesgeschichte von einem Liede, welches Komion heißt, und von der Eriphanis verfertigt war, folgender Gestalt: Die Sängerin Eriphanis liebte den Jäger Menaleos. Aus Liebe zu ihm begab sie sich auch auf die Jagd, und setzte mit ihm den wilden Thieren nach. Sie durchstrich die bergigten Gegenden,  
wenn

wenn sie von Dornbüschen noch so sehr bedeckt waren; und das Herumschweifen der Iuno ist mit dem übrigen nicht in Vergleichung zu stellen. Die Schmerzen dieser verliebten unglücklichen Schönen erweckten nicht allein in den unempfindlichsten Menschen, sondern auch in den wildesten und grausamsten Thieren ein Mitleiden, ja gar zärtliche und verliebte Bewegungen. Hierüber nun machte und sang sie in ihrer Einsamkeit ein Lied, welches Romion heißt; und worinn unter anderen diese Worte vorkommen: Die hohen Eichen, o Menalcas!

Von dem andern. Aristoxenus sagt in seinem vierten Buche von der Musik, daß die Weiber in alten Zeiten ein Lied gesungen, welches Calycee geheissen. Wir haben, (Athenäus redet hier noch immer) wir haben Verse von dem Stesichorus, worinn eine gewisse Calycee, die in den jungen Erathlus verliebt ist, die Venus bittet, ihr diesen Jüngling zum Manne zu geben; endlich aber, wie der junge Mensch in ihr Begehren ganz und gar nicht willigen will, sich von einem Berge herunter stürzt. Dieses geschah in der Gegend von Leucas.

Von dem dritten. Aristoxenus schreibet in dem Auszuge seiner Geschichte, daß Harpaluce vor Schmerz und Betrübnis vergieng, weil Iphiclus sie verachtete, in welchen sie sterblich

vers

verliebt war; und daß man bey dieser Gelegenheit Spiele anstellte, worauf die jungen Mädchen ein Lied sangen, welches Harpalyce hieß. Parthenius<sup>51</sup> erwähnt auch dieser Art von Liedern, und der Geschichte, die dazu Gelegenheit gab.

Von dem Hochzeitliede. Dieses hieß Hymenäus. Auf den Hochzeiten wird der Hymenäus gesungen, sagt Athenäus<sup>52</sup> aus dem Aristophanes. Hier würde ich von dem Ursprunge und Gebrauche des Hochzeitliedes, und von der Anrufung des Hymenäus bey den Griechen etwas sagen, wenn nicht schon der Herr Abt Souhay<sup>53</sup> diese Materie in seiner Abhandlung von dem Ursprunge und Charakter des Hochzeitliedes angeführet hätte.

Von den lustigen Liedern. Die Lieder werden ordentlicher Weise in der Schoß der Freude gezeuget. Und also könnte man fast alle die, wovon wir bisher geredet haben, unter die lustigen Lieder zählen. Es gab aber doch in Griechenland noch einige andere, denen dieser Name etwas eigentlicher zukömmt; weil sie, dem Ansehen nach keinen andern Ursprung und Endzweck gehabt haben, als eine Empfindung und Bewegung der Freude. Von dieser Art ist das Lied des Datis,  
wel

51 PARTHEN. in Amator.

52 ATHEN. Lib. XIV. cap. 3.

53 Mém. de Letter. Tom. XIII. p. 473.

Sagedorn. III. Theil. R

welches Aristophanes <sup>54</sup> uns in diesen Worten hinterlassen hat: ὡς ἠδομαι, καὶ τέρεσσομαι, καὶ χαίρομαι. Wie wohl ist mir! wie freu ich mich! o, wie entzückt bin ich! Dieses nennet Aristophanes das Lied des Datis. Der Scholiast und Suidas setzen hinzu, daß Datis ein persischer General gewesen, der aus Unwissenheit in der griechischen Sprache für χαίρω immer χαίρομαι gesagt habe; daher man auch diese Redensart Datismus genant. Das Lied des Datis wurde, nach der Anmerkung des Erasmus, zum Sprüchworte, wodurch man eine angenehme Begebenheit andeutete.

Von den Trauerliedern. Es gab davon einige Arten: Die Wehklage, oder den Dlophymos, den Talemos, den Linos oder Milinos.

Die Wehklage, sagt Athenäus, <sup>55</sup> hieß das Lied, welches bey Todesfällen, oder bey andern betrübten Gelegenheiten, gesungen wurde.

Talemos war der Name desjenigen, welches man in der Trauer sang, wie Apollodor, <sup>56</sup> Euripides <sup>57</sup> und Aristophanes, den Athenäus <sup>58</sup> hierüber anführt, bezeugen. Daher kömmt das griechische Sprüchwort, das wir beynt Hesychius <sup>59</sup>

finis

54. ARISTOPH. in pace.

55. ATHEN. Lib. XIV. c. 3.

56. APOLLODOR. Lib. IV.

57. EURIPID. in Troad.

58. ATHEN. loc. cit.

59. ERASM. Adag. chil. 2. centur. 10. adag. 86.

finden, *ιαλέμυς οικτρότερος*, oder auch *ψυχρότερος*, kläglicher, oder frostiger, als ein Talemus. *Adrianus Junius*<sup>60</sup> führt auch diese griechischen Worte als ein Sprüchwort an, *εἰς τοὺς ιαλέμυς ἐγγραπτέος*, welches werth ist, unter die Talemus gesetzt zu werden. Es gründet sich auf eine Stelle des komischen Dichters *Menanders*, wo er sagt: Wenn ein Liebhaber nicht Kühnheit besitzt; so ist er ein unglücklicher Mensch, der unter die Talemus, oder Klaglieder gehöret. *Junius* füget hinzu, daß *Talemus* der Name eines Menschen sey, der sehr häßlich und unangenehm, ein Sohn der *Calliope* und folglich seiner Mutter sehr ungleich gewesen.

*Linos* war ebenfalls ein griechisches Lied. *Herodotus*<sup>61</sup> schreibt davon folgendes, indem er von den Aegyptern redet. Sie haben noch viel andere merkwürdige Gebräuche, und darunter insonderheit das Lied *Linos*, welches in Phönicien, Cypern und andern Ländern berühmt ist, wo es nach der Verschiedenheit der Völker verschiedene Namen führet. Es ist ausgemacht, daß es eben das Lied sey, welches bey den Griechen unter dem Namen *Linos* gesungen wird. Unterdessen muß ich mich doch, da viele andere sonderliche Dinge in Aegypten mich in Verwunderung gesetzt haben, vornehmlich über den *Linos* verwundern! und ich weiß nicht, woher er seinen Namen

N 2

men

60 AVLIIVS. adag. cent. 4. adag. 64.

61 HERODOT. Lib. II.

men erhalten. Es scheint, daß man dieses Lied zu allen Zeiten gesungen habe.

Uebrigens heißt der Linos bey den Aegyptiern Maneros. Sie behaupten, daß Maneros der einzige Sohn ihres ersten Königes gewesen sey: und als ihn ein frühzeitiger Tod ihnen entriß; so hätten sie seinem Gedächtnisse zu Ehren diese Art von Trauerliede gesungen, welches also seinen Ursprung bloß ihnen zu danken habe. Der Text des Herodots giebt uns zu erkennen, daß es ein Leichenlied gewesen sey. Sophokles<sup>62</sup> redet von dem Liede Nilinos in eben dem Verstande. Unterdessen wurde doch auch der Linos und Nilinos nicht nur in Trauer und Betrübniß, sondern auch in der Freude gebraucht, wie Euripides beym Athenaus<sup>63</sup> meldet. Pollux<sup>64</sup> giebt uns von diesem Liede noch einen andern Begriff, wenn er saget, daß der Linos und der Lityrses Lieder der Feldarbeiter gewesen. Da Herodotus, Euripides und Pollux, einer von dem andern, in ihrem Leben durch eine Zwischenzeit von etlichen Jahrhunderten entfernt gewesen sind; so ist es wahrscheinlich, daß der Linos Veränderungen erlitten, die aus demselben, nach der Verschiedenheit der Zeiten, ein verschiedenes Lied gemacht haben.

III

62 SOPHOCL. in Ajace.

63 ATHEN. Lib. XIII. cap. 3.

64 POLLUX. Lib. I. cap. 1.